

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 24

Artikel: Seufzer
Autor: O.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können. Doch ermahnte er den komischen Kunden, möglichst leise zu sprechen.

«Was, Sie haben Geld, frei verfügbares Geld?»

«O, keine Riesensumme. Immerhin: etwas Ersparnes. Ich möchte mich damit irgendwo beteiligen.»

«Wie sagen Sie? Beteiligen? Da muß ich den Herrn Direktor rufen! Ein solches Geschäft ist uns seit Jahren nicht mehr zu Ohren gekommen.»

Der Direktor war sehr liebenswürdig.

«Wirklich, Sie haben freies Geld? Wie ist das möglich? Sie haben die Pflicht, sofort ein Staatsanleihen zu zeichnen. Freies Geld wirkt ansteckend wie ein Bazillus. Freies Geld ist ein Krebsgeschwür an unserer Volkswirtschaft. Wenigstens theoretisch. Hingegen», und der Herr Direktor senkte die Stimme und wurde direkt intim, «hingegen wenn Sie das Geld mir anvertrauen wollen — es soll nicht Ihr Schaden sein.»

Brown sagte: «Sie mißverstehen mich. Ich möchte mich persönlich irgendwo beteiligen. Ich dachte, ich könnte in der betreffenden Firma zum Beispiel als Vertreter eintreten.»

«Vertreter?», der Direktor lachte, dann wurde er eisig und sagte: «Sind Sie vom Mond gefallen? Es gibt keine Vertreter mehr. Wozu auch? Der Absatz ist geregelt, Vertreter sind Parasiten. Wir haben sie abgeschafft. Was aber Ihre Persönlichkeit betrifft, so ist mir diese im höchsten Grad verdächtig. Was irren Sie so planlos in unserem Land herum?»

Der Herr Direktor griff unter die Tischplatte, offenbar gab er ein Klingelzeichen.

Zwei Männer pflanzten sich links und rechts an der Türe auf. Sie waren gleichförmig gewachsen, ihr Gesicht war starr wie eine Maske.

Der Herr Direktor stellte die Männer vor: «Pla-pol.»

Brown verstand, daß es die Planpolizei war. Die Sonne blitzte in den spiegelblanken Uniformknöpfen auf. Da kam eine Erleuchtung über ihn. Er wies auf den Direktor hin und sagte:

«Führen Sie den Kerl ab! Art. 1983 des Reglements! Unplanmäßige Unterredung mit unplanmäßigem Individuum! Staatsverbrecher Nummer 984.»

An Gehörsam gewöhnt, führten die Polizisten, ohne mit der Wimper zu zucken, den Herrn Direktor ab, der wegen des planwidrigen Verlaufs der Unterredung sprachlos war.

Brown telephonierte der staatlichen Auskunft.

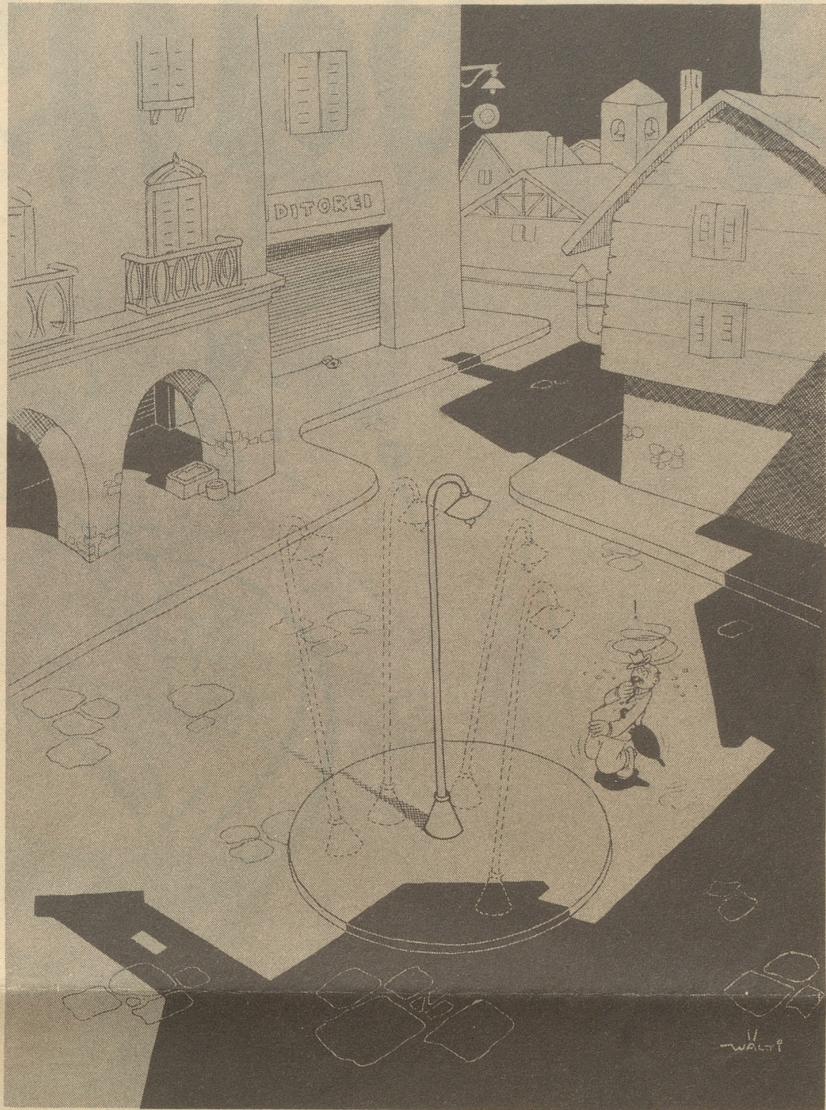
Kaum hatte er die Verbindung, brüllte er los:

«Ich verlange sofort Arbeit. Entweder für meinen Kopf, oder für meine Hände, oder für mein Geld, am liebsten für alles zusammen. Ich stelle Ihnen ein Ultimatum. Sollten Sie mir nicht entsprechen, so mache ich Sie verantwortlich für den unplanmäßigen Ausgang dieser Angelegenheit.»

«Arbeit?», antwortete am andern Ende eine kratzende Stimme, die so tönte, als liefe ein Stift über eine alte Platte, «Arbeit können Sie sofort haben. Anmeldung beim Rekrutierungsbüro für Staatsangestellte. Wir haben nie zuviel Personal, um Pläne zu machen.»

«Danke!» schmetterte Brown ins Telephon. «Ich habe kein Talent dazu. Ich habe mein Sitzleder schon auf der Schulbank durchgewetzt.» Er hängte ab und spazierte zur Bank hinaus.

Er spazierte ganz ohne Plan. Plötzlich sah er sich in einem Wald. Ein wilder Kirschbaum



Laterna magica

Seufzer

«Früher hatte ich ein Soll-Konto und ein Haben-Konto. Jetzt habe ich nur ein Soll-Gehabt-Haben-Konto!» O. A.

blühte ganz gegen die Vorschrift. Brown nahm sich die letzte Freiheit, die ihm verblieben war.

Der Bannwart Nr. 6 meldete anderntags den Freitod der zuständigen Behörde. In der Zeitung stand dann:

«Ein Staatsbegräbnis wurde dem unregistrierten Individuum versagt, weil der Strick, wie die Untersuchung ergab, nicht staatlich konzessioniert war. Die Leiche wurde auf ihre eigenen Kosten bestattet.»

«Schade», sagte der Regierungspräsident, nachdem er die Notiz im Oberplanblatt gelesen hatte. «Hätte der Mann einen Tag zu gewartet, so wäre es ihm vergönnt gewesen, bei bengalischer Beleuchtung das Fest der Neuen Schweiz zu erleben.» F. F.

MONTRÉS ROLEX S.A., GENÈVE

